

Demografie-Werkstatt „Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung“ Magdeburg

Datum: 08. November 2013 **Ort:** Rathaus Magdeburg, Alter Markt **Zeit:** 9:15 Uhr – 15:00 Uhr

Anwesende: ca. 41 TeilnehmerInnen aus der Stadtverwaltung Magdeburg und VertreterInnen des SeniorInnenbeirates der Stadt Magdeburg

Wie kann eine Kommunalverwaltung auf eine alternde Gesellschaft auch vor dem Hintergrund einer alternden Belegschaft reagieren? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Demografie-Werkstatt im Rathaus der Stadt Magdeburg. Das Projekt „Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal hat exemplarisch an der Landeshauptstadt Magdeburg, die Anforderungen für die Kommunalpolitik untersucht um eine Gestaltung der Kommunalverwaltung in Richtung „Seniorenfreundlichkeit“ zu ermöglichen. In der Werkstatt wurden Ergebnisse des Projekts SEFKOV und um die Bedeutung dieses Themas über die Stadtgrenzen hinaus deutlich zu machen auch Konzepte aus den Stadt Arnsberg durch **Marita Gerwin**, Leiterin der Fachstelle „Zukunft Alter“ und Bern (CH) durch **Rita Gisler**, Leiterin des Alters- und Versicherungsamts Bern, vorgestellt.

Hans Werner Brüning, Beigeordneter für Soziales, Jugend und Gesundheit der Stadt Magdeburg, macht in seinem Grußwort deutlich, dass bereits wichtige Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Planung der Seniorenpolitik sowie der SeniorInnenarbeit in Magdeburg geschaffen wurden. Mit dem Demografiebericht und den Seniorenpolitischen Leitlinien von 2009 wurden die Grundlagen für eine engagierte Seniorenpolitik in der Stadt gelegt.

Anja Naumann, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit und Soziales, geht in Ihren einleitenden Worten auf die Notwendigkeit ein, den bereits eingeschlagenen Weg in der Stadt Magdeburg und im Land Sachsen-Anhalt weiter zugehen und Seniorenpolitik konstruktiv zu gestalten. Sie verweist auf die Tatsache, dass Seniorenpolitik jeden von uns betreffen wird und dass wir mit der Gestaltung altersfreundlicher Umwelten schon jetzt unsere eigene Zukunft gestalten können. Dem Gedanken der Inklusion bemisst Sie dabei besondere Bedeutung bei.

Prof. Dr. Jürgen Wolf stellt in seinen Ausführungen die Entwicklung des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts SEFKOV dar. Er beschreibt die Teilprojekte: Information ältere Menschen, Beratung, Bildungsangebote, Wohnungspolitik, die Gestaltung öffentlicher Räume, Sicherheit und der Umgang mit einer alternden Belegschaft. Der breit gefächerte Ansatz des Projekts SEFKOV zielt auf die Strukturen und die Sensibilität der Stadtverwaltung gegenüber dem Thema ältere Menschen.

Prof. Dr. Michael Opielka geht in seinem Vortrag vor allem auf die Möglichkeiten „seniorenfreundlicher“ Kommunalverwaltung ein. Er macht deutlich, dass die Gestaltung von Schnittstellen von besonderer Bedeutung für die Entwicklung seniorenfreundlicher Kommunalverwaltung ist. Schnittstellen zwischen BürgerInnen und Verwaltung, zwischen verschiedenen Arbeitsbereichen innerhalb der Verwaltung, und an den Schnittstellen zwischen externen AkteurInnen und Verwaltung. In seinem Redebeitrag weist Prof. Opielka darauf hin, dass Alter(n) nicht nur positiv konnotiert ist, sondern auch Verletzlichkeit bedeutet.

Die Politik darf sich nicht der Verantwortung entziehen und muss den *Blick nach vorn*, den der Kinder, mit dem *Blick zurück*, den des Alter(n)s, verbinden. Er verweist jedoch darauf, dass Familienfreundlichkeit und Seniorenfreundlichkeit nicht miteinander gleich zu setzen sind. Sie unterscheiden sich durch unterschiedliche Lebenslagen, unterschiedlichen Perspektiven und unterschiedliche Anforderungen. Für ihn sind die Koproduktion, d. h. die Kultur der Zusammenarbeit, und das Schnittstellenmanagement zentral für eine Seniorenfreundliche Kommune. Für ihn bedeutet Koproduktion trotz vorhandener Konkurrenz Wohlfahrt zu produzieren. Man müsse ein breiteres Verständnis, einen anderen Blick entwickeln und Alter(n) als *Normalität* begreifen.

In den Workshops wurden Ergebnisse des Projekts SEFKOV von Sabine Dummert und Hendrik Nolde vorgestellt. Dabei gingen beide auf das Verständnis von Altern, die Ausrichtung von Dienstleistungen und die Kommunikation und Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung Magdeburg ein.

Im Projekt SEFKOV, so die ReferentInnen, hat sich gezeigt, dass die Heterogenität des Alters noch nicht ausreichend berücksichtigt wird. Mit einem fokussierten Blick nur auf gesundheitliche Einschränkungen oder auf Engagementpotentiale wird man der Vielschichtigkeit des Alterns nicht gerecht.

Die zielgruppengerechte Ausgestaltung von Dienstleistungen und Angeboten für ältere Menschen ist ein wesentlicher Aspekt, der jedoch noch in verschiedenen Bereichen Ausbaupotential hat. So sollten die Vielzahl von Informationen in der Stadt besser für ältere Menschen erreichbar gemacht werden. Mit dem Magdeburger Aktions- bzw. Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und der Dringlichkeitsliste zur Verbesserung der Barrierefreiheit ist die Stadt Magdeburg auf dem Weg Lebensqualität auch älterer Menschen zu erhalten. Darüber hinaus ist es notwendig attraktivere öffentliche Räume zu schaffen.

Hinsichtlich des Wohnungsmarkts ist eine stärker gestaltende Rolle der Kommunalverwaltung gefordert, Wohnraumberatung sollte mehr gefördert werden und es gilt die Kooperation mit Wohnungsgesellschaften weiter zu institutionalisieren.

Die ReferentInnen stellten dar, dass auch Angebote für ältere MitarbeiterInnen angepasst werden sollten und die Bedeutung des Arbeitsklimas, über der Berücksichtigung von gesundheitspräventiven Maßnahmen, nicht vernachlässigt werden sollten.

Eine zentrale Größe bei der Schaffung angepasster Dienstleistungen und Angebote ist die Kommunikation. Diese gilt es auf vier Ebenen zu optimieren. Die Kommunikationskultur innerhalb von Arbeitsteams. Die Kommunikation zwischen Dezernaten und Arbeitsbereichen. Die Kommunikation mit externen AkteurInnen und nicht zuletzt die Kommunikation mit den älteren BürgerInnen der Stadt.

Im Workshop eins präsentierte Frau Gerwin anschließend die Perspektive der Stadt Arnsberg. Sie stellte in Ihrem Vortrag dar, dass auch Arnsberg sich einer wachsende Bevölkerungsgruppe besonders der über 85-jährigen, bei gleichzeitigem Rückgang der Bevölkerungszahl, gegenüber sieht. Sie betont die vielfältigen Lebenssituationen, die insbesondere die neue Generation von Senioren prägt. Gleichzeitig sieht man in Arnsberg auch die Verletzlichkeit im Alter als einen Aspekt der besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Frau Gerwin beschreibt wie wichtig ein quartiersbezogener Ansatz für die Schaffung von Lebensqualität im Alter ist. Die eigene Wohnung im vertrauten Wohnumfeld braucht eine echte Perspektive, die durch eine seniorenfreundliche Kommunalverwaltung geschaffen werden sollte.

Die Beschäftigung mit der alternden Belegschaft in der Kommunalverwaltung, so Frau Gerwin, ist nicht aus Gründen des Fachkräftemangels ein wichtiges Thema. Die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege und die Nutzung von Erfahrungen und Kompetenzen älterer MitarbeiterInnen verlangt nach einer intensiven Auseinandersetzung. Frau Gerwin sieht für Arnsberg die Schaffung von mehr Zeitsouveränität und die längerfristige Begleitung des Alternsprozesses in der Kommunalverwaltung als wichtige Ansatzpunkte.

Eine seniorenfreundliche Kommunalverwaltung braucht um diesen Herausforderungen gerecht zu werden eine angepasste Struktur. Sie beschreibt die Verwaltungsstruktur in Arnsberg, in der Altersfragen in einer Stabsstelle „Zukunft Alter“ gebündelt sind, die direkt dem Bürgermeister unterstellt ist. Somit ist Seniorenfreundlichkeit ein zentrales Thema der Stadtentwicklung in Arnsberg. Seniorenfreundlichkeit, so Frau Gerwin, wird mehr als ein Dialog der Generationen verstanden, die eine neue „Pflichtaufgabe“ der Kommune ist.

In der anschließenden Diskussion wird deutlich, dass der interkommunale Austausch, die Umsetzung von Seniorenpolitik bereichern kann. Darüber hinaus wird mit dem Beispiel Arnsberg deutlich, dass Seniorenfreundlichkeit eine tragende Rolle in der Stadtentwicklung spielen kann und durch die Verankerung in Stadtratsbeschlüssen und Kooperationsnetzwerken auch Kontinuität erreicht wird.

Die TeilnehmerInnen würden ein Zusammenbringen der verschiedenen beteiligten Akteure auch in Magdeburg begrüßen, denn dadurch könnten Informationslücken geschlossen werden. Zudem bedürfe es einer stärkeren Umsetzung der bereits vorhandenen Leitlinien.

Im Workshop zwei wurde nach den Ergebnissen des Projekts SEFKOV, von Rita Gisler das Alterskonzept der Stadt Bern präsentiert. Frau Gisler stellte in Ihrem Vortrag die strategischen Handlungsfelder der Stadtverwaltung Bern vor. Altersfreundlichkeit zeigt sich demnach für die Stadt Bern in der Schaffung von Versorgungssicherheit, in der Erschließung von barrierefreiem finanzierbarem Wohnraum auf Basis einer Erhebung „Hindernisfreier Wohnraum in der Stadt Bern“, in der Umsetzung des Projekts „Hin zu einer hindernisfreien Stadt“ welches die Mobilität älterer Menschen fördern soll und Existenzsicherung. Übergreifende Themenfelder, so Frau Gisler, sind die Information und Beteiligung der älteren Menschen in Bern u.a. durch ein Altersforum im zweijährigen Turnus. Dabei ist das Verständnis von Alter als ein Lebensabschnitt mit vielfältigen Ressourcen und Potentialen von herausragender Bedeutung für die Stadt Bern. Als Erfolgsfaktoren für die Umsetzung einer seniorenfreundlichen Kommunalverwaltung sieht sie die Überwindung des „Silodenkens“ innerhalb der Verwaltung und die Zusammenarbeit mit BürgerInnen, mit anderen Kommunen und der Austausch in internationalen Netzwerken. Sie beschreibt wie die Weltgesundheitsorganisation mit Ihrem Netzwerk Age-friendly cities and communities die Arbeit vor Ort geprägt und gefördert hat. Der Austausch in diesem Netzwerk, hat dazu beigetragen, dass die Vision Berns: „Die älteren Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt können ihr Leben nach ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen gestalten und ihre Selbständigkeit bewahren.“ Weiter verwirklicht wird.

In der anschließenden Diskussion stellte sich die Frage, welche Rolle die Stadt bei der Umsetzung des Konzepts einnimmt, spricht ob sie als „Federführer“ bzw. „Themensetzer“ fungiert. Deutlich wurde, dass die Stadt Bern bei den vorhandenen gesetzten Themen durchaus Verantwortung übernimmt, sie jedoch mehr unterstützend tätig ist als initiiierend. Durch den hohen Anteil an Privatisierungen gibt es nur wenig eigene Angebote.

Die TeilnehmerInnen sehen einen vermehrten Bedarf an Informationen und Handlungsmöglichkeiten für die Stadt Magdeburg. Dies bezieht sich sowohl auf die Kommunikation der Seniorenpolitischen Leitlinien in der Stadt Magdeburg als auch auf Ansätze in anderen Kommunen. Die Kommunikation von Konzepten und Leitlinien über die am Prozess der Planung selbst Beteiligten hinaus, scheint eine wichtige Aufgabe in Bern und Magdeburg.

Im Beitrag von Hendrik Nolde wurden Ergebnisse der MitarbeiterInnenbefragung in der Stadtverwaltung Magdeburg vorgestellt. Das Altersbild, die Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung und der Umgang mit einer alternden Belegschaft standen im Fokus seiner Ausführungen. Neben einem überwiegend positivem Altersbild betreffend des eigenen Älterwerdens und der Einschätzung anderer ältere Menschen

wurde deutlich, dass körperliche Belastbarkeit, Lernbereitschaft und Lernfähigkeit eher jüngeren MitarbeiterInnen zugeschrieben werden.

Hinsichtlich der Zusammenarbeit zu Altersfragen wurde festgestellt, dass 16 Prozent der Befragten mit anderen Bereichen in der Stadtverwaltung kooperieren und an erster Stelle, der Bereich Soziales steht. Auch wenn es um die Frage der Verantwortung für Seniorenpolitik geht, steht das Dezernat für Soziales, Jugend und Gesundheit an erster Stelle. Die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsbereichen bedarf vor allem mehr Kommunikation. Insgesamt ließe sich, so die Ergebnisse, Seniorenpolitik neben ausreichend Haushaltsmitteln und einem klaren Bekenntnis der Verwaltungsspitze durch diese Zusammenarbeit weiter verbessern.

Im Umgang mit einer alternden Belegschaft kommt es, wie bereits in den Workshops festgestellt, auf die Verbesserung des Arbeitsklimas an. MitarbeiterInnen wünschen sich eine bessere Arbeitsplatzgestaltung und eine Verbesserung der Kommunikation im Team. Auch in der anschließenden Diskussion wird deutlich, dass Anerkennungskultur, zu der Belobigungen, Arbeitsklima und die Gestaltung des Übergangs in den Ruhestand gehören, ein wichtiger Bestandteil einer altersfreundlichen Kommunalverwaltung ist.

Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung, so eine zentrale Aussage der Podiumsdiskussion, ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit verschiedener AkteurInnen innerhalb und außerhalb der Kommunalverwaltung. Der Gedanke der Koproduktion spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Die besondere Bedeutung der Schaffung von mehr Lebensqualität im Alter auf internationaler Ebene betont auch Herr Brammer, Referent im Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen Anhalt, mit seinem Bericht zum EU Programm CE-AGEING PLATFORM. Eine gemeinsame Strategie soll die überregionale Zusammenarbeit zur Gestaltung des demografischen Wandels fördern.

Altern verstanden als ein Prozess, der neben der Verletzlichkeit des Alters auch die Ressourcen und Potentialen in den Blick nimmt, muss, so die TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion, an vorderer Stelle auf der Agenda der Kommunalverwaltung stehen. Frau Gerwin verwies dabei auf die Verwaltungsstruktur und die Gestaltung einer Bürgerkommune in Arnsberg. Frau Gisler ging in diesem Zusammenhang auf die Verknüpfung von Wissenschaft, Politik und Verwaltung als ein Motor der Entwicklung ein. Die partizipationsorientierte Entwicklung des Seniorenpolitischen Konzepts in Magdeburg und die Zusammenarbeit zu Seniorenfragen ist eine Voraussetzung für die auf europäischer und internationaler Ebene angestoßenen Prozesse hin zu einer altersfreundlichen Stadt.

Der Austausch zwischen den Städten wird als eine Bereicherung für alle Beteiligten gesehen. Hierdurch können die Ressourcen einer Stadt besser in Zukunftsperspektiven umgesetzt werden. Der Blick über die Grenzen der Stadt hinaus motiviert den eigenen Weg weiterzugehen und neue Impulse zu integrieren. Impulse aus dieser Veranstaltung heraus waren der Blick auf eine alternde Belegschaft zu richten, die Stadt von den „Langsamen“ her zu denken und die Verknüpfung mit anderen Städten in einem Netzwerk altersfreundlicher Städte zu suchen.

Das Protokoll wurde von den MitarbeiterInnen des Projektes „Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung“ der Hochschule Magdeburg Stendal erstellt.